

UNSER BURGWALD Heute: Ausweisung von Naturschutzgebieten

„Am Anfang war der Kauz“

Der Burgwald ist eines der größten Waldgebiete Hessens. Er beherbergt seltene Tiere und Pflanzen, seine Moore sind landesweit einzigartig, seine Wanderwege märchenhaft. In einer Serie stellen wir den Natur- und Erholungsraum vor. Heute: die Ausweisung von Naturschutzgebieten

VON MARTINA BIEDENBACH

Burgwald – Im Burgwald wird Naturschutz groß geschrieben. 95 Prozent des Staatswaldes – der mit 14 000 Hektar rund drei Viertel des Burgwalds umfasst – stehen unter Schutz. Das ist hessenweit einzigartig. Die Naturschutz-, Vogelschutz- und FFH-Gebiete sind allerdings nicht vom Himmel gefallen, sondern das Ergebnis „eines langen Weges“, wie es Gerhard Wagner, Vorsitzender des Marburger Arbeitskreises der Hessischen Gesellschaft für Ornithologie und Naturschutz (HGON), formuliert.

Engagierte Vogelschützer der HGON, später unterstützt von der Aktionsgemeinschaft Rettet den Burgwald, waren es, die sich seit Ende der 1960er-Jahre mit großem Engagement für die Ausweisung von Schutzgebieten einsetzten und dabei viele Hürden überwinden mussten – sei es in den Ministerien in Wiesbaden oder in den Forstämtern, bei denen damals der betriebswirtschaftliche Erfolg im Vordergrund stand. Waldsterben und Klimawandel waren da noch keine Themen.

Gegner bezeichneten die Pläne der Naturschützer als „Gigantismus“. Der ehemalige Leiter des Forstamtes Burgwald, Wolfgang Rebenstorf, sagte noch 1984 zum Naturschutz-Pilot-Projekt Burgwald: Es „stiftet viel Unruhe und Unsicherheit, weil dieses von wenigen nichtforstlichen Phantasten politisch durchgesetzt und sogar im Detail draußen im Walde durchgesetzt wurde...“

„Wie es begann – am Anfang war der Kauz“, fasst Gerhard Wagner in einem Rückblick die Entwicklung zusammen, die der heute 74-jährige pensionierte Lehrer fast von Anfang an begleitet hat.

DER AUTOR



Gerhard Wagner (74), vor der Pensionierung Gymnasiallehrer für Biologie und Chemie an der Edertalschule in Frankenberg, lernte den Burgwald 1974 kennen, als er eine ornithologische Staatsexamensarbeit plante. Bis heute hat ihn der Wald nicht losgelassen. Es folgten ständige Aktivitäten für Naturschutz im Burgwald und Mitarbeit an Projekten der HGON. Er ist verheiratet und wohnt in Langendorf. mab FOTO: PRIVAT



Raufußkauz: Ende der 1960er-Jahre entdeckte der Vogelkundler Gerd Hoyer diese seltene Eulenart im Burgwald. Das war der Ausgangspunkt für viele Naturschutzmaßnahmen. FOTO: GERHARD KALDEN

Der lange Weg zum Naturschutz

VON GERHARD WAGNER

Ende der 1960er-Jahre entdeckte der Marburger Ornithologe Gerd Hoyer auf seinen nächtlichen Wanderungen den Raufußkauz. Da zu der Zeit wenig über das Vorkommen dieser Eule in Hessen bekannt war, versuchte im Folgenden eine kleine Schar Ornithologen, die Population des Kauzes im Burgwald genauer zu erfassen. Ziel war es, zunächst alle alten Buchenbestände auf Schwarzspechthöhlen, die der Kauz als Bruthöhle nutzt, zu kartieren.

Es fiel auf, dass alle Buchen vom Einschlag bedroht waren, um mehr Nadelholz anzupflanzen. Damit war die Gilde der Großhöhlenbrüter Schwarzspecht, Hohltaube, Dohle und Raufußkauz existenziell bedroht. Die HGON initiierte daraufhin landesweit das Buchenaltholzinsel-Programm zum Schutz der Großhöhlenbrüter. Alte, höhlenreiche Buchenbestände sollten aus der Nutzung genommen werden, um den Großhöhlenbrütern ein Überleben zu garantieren. 1978 wurde dieses Programm im Burgwald umgesetzt.

Die Beschäftigung mit dem Naturraum zeigte mehr und mehr das große naturschutzfachliche Potenzial des bisher recht konventionell bewirtschafteten Waldes. Ein Brutversuch des Schwarzstorchs

nach über 70 Jahren im hiesigen Raum unterstrich dieses. Besonders im Burgwald ist das Zusammenkommen von Pflanzen und Tierarten aus verschiedenen Klimazonen.

Um das Jahr 1980 wurde die Idee zur Ausweisung zahlreicher großer Naturschutzgebiete aktueller – von der Landesforstverwaltung wurde dies zunächst als „Gigantismus“ abgeblockt. In Wiesbaden verhandelte unser damaliger HGON-Vorsitzender Willy Bauer mit dem zuständigen Ministerium. Vor Ort waren es Dr. Jo Weiss (HGON) und Helmut Jesberg (Aktionsgemeinschaft Rettet den Burgwald) sowie einige weitere Akteure.

Mit Hilfe des Staatssekretärs Jörg Jordan wurde Anfang der 1980er-Jahre eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Sie sollte unter dem Titel „Pilotprojekt Burgwald – Entwicklung eines Biotopverbundsystems“ schützenswerte Räume erfassen und vernetzen. Zwischen Naturschutzwün-

Feilschen um jeden Quadratmeter

schen und inhaltlicher forstlicher Taktik wurde um Quadratmeter gefeilscht.

Als Ergebnis resultierten acht Naturschutzgebiete, zwei Naturwaldzellen sowie Landschaftsschutzgebiete, die Auen von Wohra, Ohm

sowie Wetschaft betreffend.

Seit 1986 wird der Burgwald von den – damals noch selbstständigen – Forstämtern Burgwald, Rauschenberg und Wetter naturgemäß bewirtschaftet. An die Stelle der konventionellen Bewirtschaftung durch Kahlschlag und



Willy Bauer
engagierter
Naturschützer

Wiederaufforstung sollte nun die gezielte Einzelstammnutzung treten. Das war ein Novum für die Landesforstverwaltung.

Mit der Ausweisung der geplanten Schutzgebiete bis 1994 waren die Wünsche der örtlichen Naturschützer vorerst befriedigt. Der Wald änderte sein Aussehen jedoch weiterhin. An Stelle des Kahlschlags rissen Stürme gewaltige Löcher in die noch großflächigen Fichtenbestände.

Veränderungen traten auch in der Vogelwelt auf. Bekassine, Heidelerche, Wendehals, Raubwürger und Ziegenmelker verschwanden als Brutvögel. Graureiher, Schwarzstorch, Uhu, Sperlingskauz und Kolkrabe wurden nun regelmäßige Neubesiedler.

Die hohe ornithologische Wertigkeit des Naturraums

führte zur Ausweisung eines großen Vogelschutzgebietes (NATURA 2000) mit zirka 15 000 Hektar. Dies tröstete über die Auflösung des Großlandschaftsschutzgebietes

von 1968 mit zirka 17 000 Hektar hinweg. Inzwischen sind auch die zentralen Naturschutzgebiete um zirka 65 Prozent erweitert worden. Dies dient dem Erhalt fast aller moorigen Standorte mit deren Einzugsbereichen. Es unterstreicht die Bedeutung des Burgwalds für die Moorbildung in Hessen.

Nach all den klassischen Schutzbemühungen hat bei Hessen-Forst, auch auf Druck eines grünen Umweltministeriums, in den letzten Jahren ein Umdenken eingesetzt. Das neue Ziel heißt Prozessschutz. Im Staatswald soll auf 10 Prozent der Fläche eine ungestörte Waldentwicklung ablaufen. Die Nutzung wird auf diesen Flächen eingestellt.

Im Burgwald sind das neben den Schutzgebieten vor allem alte Laubholzbestände. Hier reifen in den nächsten Jahrzehnten die Kronjuwelen eines Naturwaldes heran: Totholz mit Habitatstrukturen, die man sonst aus Urwäldern kennt.

Im nächsten Serienteil: Wie die Arbeitsgemeinschaft Rettet den Burgwald eine Autobahn durch den Burgwald verhindern und sich für das Gebiet einsetzt. FOTO: PRIVAT

Nächtliche Touren auf der Suche nach der Eule

Die Vogelschützer der ersten Stunde im Burgwald beschreibt unser Autor Gerhard Wagner so:

Gerd Hoyer entdeckte den Raufußkauz Ende der 1960er-Jahre im Burgwald. Als Archivar der Universitätsbibliothek Marburg waren Bücher Teil seines Lebens. Er war ein anspruchsloser Mensch, der sehr zurückgezogen lebte. Die zweite Leidenschaft waren Vögel. Die Augen leuchteten, wenn er seinen ornithologischen Freunden von seinen Beobachtungen berichtete.

Den Burgwald erreichte er über den Bahnhof Münchhausen, wanderte auf den Christenberg und stärkte sich dort für eine lange Nacht der Eulen. Er erfasste nicht nur Reviere, sondern suchte auch die Brutbäume. Dabei ging es zuweilen „wildschweinartig“ durchs Gebüsch. Gegen Morgen war der Waldrand in Cölbe erreicht, von wo aus er mit dem Zug nach Marburg zurückfuhr.

Den Marburger Biologen Joachim Weiss leitete Gerd Hoyer auf seinen nächtlichen „Wildschweintouren“ ebenfalls tief in den Burgwald. Da war auch dessen Interesse geweckt. Es folgten noch viele Exkursionen zu den damals noch weitgehend unbekannteren Raufußkäuzen.

Willy Bauer, Urgestein im hessischen Naturschutz, damals Vorsitzender der HGON, charakterisierte in den 1970er-Jahren die Auseinandersetzung mit den Forstleuten alter Schule um den Naturschutz so: „Im freien Feld dürfen die Naturschützer planen, was sie wollen, in Waldrandnähe wird man hellhörig, am Waldrand beginnt der Stellungskrieg.“

Sind die Naturschützer zufrieden?

Sind die Naturschutzaktivisten mit dem Erreichten zufrieden? Dazu sagt Gerhard Wagner: Die wichtigsten Flächen sind geschützt und in den Händen des Forstamtes Burgwalds gut aufgehoben. Die Waldentwicklung glaubten wir auf dem richtigen Weg. Doch die Klimaveränderung zeigt Wirkung. Vier trockene Jahre schwächen seit 2018 die Fichtenbestände, der Borkenkäfer besorgt den Rest. Großflächig sterben Fichtenmonokulturen, aber auch einzelstehende Fichten.

Die Freiflächen erfordern ein Umdenken im Waldaufbau. Statt auf schnell wachsende Nadelhölzer zu setzen, ist klimaresilientes Laubholz gefragt. Die Vogelwelt wird sich ändern. Für Nadelholzbesiedler wird der Lebensraum enger. Fichtenkreuzschnabel, Tannen-, Haubenmeise, Goldhähnchen, Erlenzeisig und auch der Sperlingskauz geraten auf die Verliererstraße. Andere wie Baumpieper, Heidelerche und Raubwürger werden möglicherweise vom Klimawandel profitieren. Wir Naturschützer werden Veränderungen aufmerksam begleiten. nh